

Das neue Alphabet

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 24

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Hohler

Das neue Alphabet

Bullinger hiess er, jener Apotheker, der den grössten Teil seiner Freizeit mit dem Studium der Schriften zubrachte. Sie waren ihm alle geläufig, alle, das Sanskrit, das Arabische, das Hindi und das Tibetische, das Japanische wie auch das Chinesische, und je länger er sich in die Zeichen und Formen vertiefte, die der menschliche Erfindungsgeist sich in allen Gegenden der Welt ausgedacht hatte, um Laute, Silben und Wörter ungesprochen mitzuteilen, desto mehr kam er zur Ueberzeugung, dass die abendländische Schrift eine der armseligsten dieses Erdballs war. «Menschlicher Erfindungsgeist – was ist das? Das kann doch *ich* sein!» dachte er schliesslich und nahm sich vor, für die europäischen Sprachen eine neue Schrift zu schaffen.

So etwas braucht Zeit und Einsatz, er übergab die Führung seiner Apotheke einer Verkäuferin und zog sich für einige Zeit zurück, um sich ganz der Entwicklung dieser Schrift widmen zu können. Nach einem halben Jahr war er so weit, dass er den Buchstaben A neu erfunden hatte – es war ein Zeichen, das für sein ganzes Alphabet richtungweisend sein sollte. Nach einem links oben ansetzenden Kreis stürzte sich die Linie in einen steilen Abgrund, aus dem sie mit Schwung wieder hochkam, dieses Ereignis mit einem erneuten kleinen Abstieg feierte, einem Hüpfen fast, von dem es dann halbschräg aufwärts ging bis zu einem Punkt, der ungefähr auf der Höhe des Kreises lag, und dort war der Auftakt zum Schlussbogen, der etwa die Form einer Klammer hatte und nochmals die ganze Amplitude des Buchstabens bestrich, einer Klammer allerdings, die nicht gegen den Buchstaben gerichtet war, sondern vom Buchstaben weg, die also im Abschliessen gewissermassen den nächsten Buchstaben schon umfasste.

Bullinger notierte dieses Zeichen mit weisser Kreide auf ein rotes Schiefertäfelchen und schickte eine Photographie davon an die UNESCO mit der Bitte um einen Unterstützungsbeitrag. In einem Brief schilderte er seine Absicht und legte auch dar, dass er bei gleichbleibendem Arbeitstempo für die Entwicklung eines vollständigen Alphabets zirka elf Jahre benötigen werde, eine Zeit, die er nicht ohne finanziellen Zuschuss überstehen könne.

Die Antwort von der UNESCO kam ziemlich bald. In einer Zeit, hiess es darin, da die komplizierten Schriften, wie das Chinesische und das Japanische, vereinfacht würden, um sie den Leuten besser zugänglich zu machen und



ihnen die Bildung zu erleichtern, gehe es nicht an, die einfachen Schriften kompliziert zu machen, und deshalb sei an eine Unterstützung seiner Arbeit gar nicht zu denken, ja, was er da tue, hielten sie für grundsätzlich falsch.

Daran hatte Bullinger nicht gedacht – ihm war es darum gegangen, mit seiner Schrift eine Synthese zwischen dem Abendland und den anderen Kulturen zu schaffen, eine Synthese, auf Grund derer sich die Völker hätten näherkommen sollen, aber er sah ein, dass der UNESCO-Beamte wahrscheinlich recht hatte und kehrte wieder in seine Apotheke zurück, was auch höchste Zeit war, denn die Verkäuferin hatte schon damit begonnen, nur noch die gutgehenden Artikel zu führen und die selten gefragten ausgeben zu lassen, und das wäre auf die Dauer das Ende der Apotheke gewesen.

Villiger-Kiel
überraschend mild

villiger